

Eine Schule, die für alle Kinder bereit ist

Ein gelungener Schuleintritt ist entscheidend, sagt Bildungsforscherin Doris Edelmann – denn er prägt die gesamte Bildungsbiografie eines Kindes.

Der Eintritt in den Zyklus 1 ist für Kinder und ihre Eltern ein bedeutender Meilenstein – und markiert den Beginn einer mindestens elfjährigen Bildungsreise. Diese Transition – wie der Übergang vom Vorschulbereich ins obligatorische Bildungssystem in der Forschung genannt wird – ist von zentraler Bedeutung. Studien zeigen, dass ein gelungener Start entscheidend dazu beiträgt, dass Kinder ihre Fähigkeiten voll entfalten können und auch spätere Übergänge im Schulverlauf erfolgreich meistern können.

Ein guter Start darf kein Zufall sein
Doris Edelmann, Leiterin des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation an der Pädagogischen Hochschule Bern, befasst sich intensiv mit dem Eintritt in den Zyklus 1. Die ehemalige Primarlehrerin und Mitverfasserin der Studie «Der Eintritt in die Schule, eine Chance für alle Kinder», betont: «Die Schule ist obligatorisch – alle müssen eintreten. Die zentrale Frage sollte also nicht lauten, was ein Kind bereits können muss, wenn es in die Schule eintritt – sondern was die Schule tun kann, um allen Kindern einen guten Start zu ermöglichen.» Vor dem Hintergrund des Inklusionsanspruchs bedeutet das: Der Blick muss sich weg von defizitorientierten Erwartungen an Kinder oder ihre Herkunft richten – und

hin zu einer Schule, die Vielfalt als Ausgangspunkt für ihr pädagogisches Handeln versteht.

Die zentrale Frage sollte also nicht lauten, was ein Kind bereits können muss, wenn es in die Schule eintritt – sondern was die Schule tun kann, um allen Kindern einen guten Start zu ermöglichen.

Eine Frage der Ressourcen

Diese Vielfalt kann für Lehrpersonen eine Herausforderung darstellen, bringen die Kinder beim Eintritt in den Zyklus 1 doch ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit, wie Edelmann erklärt: «Einige sind vier Jahre alt, andere schon fünf, einige haben mehrere Jahre in einer qualitativ hochwertigen Kita verbracht, andere wurden zuhause gefördert. Und wieder andere wuchsen unter ganz anderen Bedingungen auf – etwa mit einer anderen Familiensprache als Deutsch.»

Und genau bei diesem Anspruch, allen Kindern gerecht zu werden, erklärt Edelmann, stosse der Zyklus 1

mit den aktuellen Ressourcen an seine Grenzen: «Ich habe auch schon gesehen, dass eine einzelne Lehrperson eine Klasse von 20 Kindern betreut – da ist eine individuelle Begleitung kaum möglich.» Auch wenn derzeit Lehrpersonenmangel herrscht, so Edelmann, bleibt die Vision klar: Gerade in den ersten Schuljahren braucht es ausreichend Personal – idealerweise zwei oder mehr pädagogische Fachpersonen pro Klasse –, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder wirklich eingehen zu können. Edelmann betont: «Ich bin überzeugt, dass ein sorgfältig gestalteter Schulstart eine tragfähige Grundlage schafft – mit positiven Auswirkungen weit über das erste Schuljahr hinaus.»

Von Beginn an sollen Vertrauen, Zusammenarbeit und gegenseitige Anerkennung im Mittelpunkt stehen.

Dem Kind die Zeit geben, die es braucht

Für Edelmann ist es zentral, dass Kinder beim Eintritt ins Schulsystem die Eingewöhnungszeit erhalten, die sie brauchen, denn: «Es ist nicht so, dass jedes Kind Tag für Tag kontinuierlich Fortschritte macht, wie eine Pflanz-

ze, die regelmässig wächst. Vielmehr kann es auch vorkommen, dass ein Kind beim Eintritt in die Schule einen Rückschritt erlebt. Vielleicht war es zuvor in der Kita oder zu Hause schon recht selbstständig, aber in der neuen Umgebung, umgeben von vielen neuen Kindern und Erwachsenen, fühlt es sich möglicherweise überfordert. Dies kann dazu führen, dass das Kind nicht immer all das zeigt, was es eigentlich bereits kann.»

Die idealen Voraussetzungen für das Lernen schaffen

Doch was braucht es eigentlich, damit man von einem gelungenen Start in den Zyklus 1 sprechen kann? Betrachtet man Erfolg als das Erreichen eines gesteckten Ziels und ist man sich darüber einig, dass das Ziel der Schule das Vermitteln von Kompetenzen ist, so bedeutet ein gelungener Start in diesem Kontext, dass ein Kind die idealen Voraussetzungen vorfindet, um zu lernen. Edelmann fasst diese Voraussetzungen folgendermassen zusammen: «Damit Kinder lernen können, müssen sie sich sicher und geborgen fühlen. Sie brauchen das Gefühl, willkommen zu sein, dazuzugehören und anerkannt zu werden. Erst wenn diese Grundbedürfnisse erfüllt sind – wenn ein Kind gerne zur Schule kommt, Freundschaften hat und sich wohlfühlt – kann echtes Lernen stattfinden. Fühlt sich ein Kind hingegen unsicher, hat Angst oder ist traurig, ist Lernen kaum möglich.»

Grössere Chancengerechtigkeit dank Frühförderung

Beim Eintritt in den Zyklus 1 geht es immer auch darum, die Rahmenbedingungen zu schaffen, die allen Kindern unabhängig von ihrer Herkunft oder ihren Voraussetzungen die gleichen Bildungschancen ermöglichen. In der Realität ist es aber so, dass nicht alle Kinder die gleichen Startvoraussetzungen vorfinden. Eine Herausforderung, mit der sich immer mehr Kinder konfrontiert sehen, ist die Tatsache, dass sie in der Familie eine andere Sprache als die Bildungssprache in der Schule sprechen. In solchen Fällen ist die frühe Förderung ein wichtiges Puzzleteil in der Verbesserung der Chancengerechtigkeit. In diesem Bereich werde bereits viel gemacht, meint Edelmann: «Ich habe den Eindruck, dass viele Gemeinden

heute gezielt Familien mit knappen finanziellen Ressourcen unterstützen – etwa durch die finanzielle Förderung von Spielgruppen oder durch aktive Informations- und Motivationsarbeit. Ziel ist es, möglichst vielen Kindern den Zugang zu früher Bildung zu ermöglichen. Das ist auf jeden Fall ein wichtiger und wertvoller Schritt.»

Auch dass die Kinder im Normalfall bereits mit vier Jahren in den Zyklus 1 eintreten, erachtet Edelmann als positiv in Bezug auf die Chancengerechtigkeit: «Diese Entwicklung ist sicher positiv, weil so alle Kinder bereits früh eine pädagogische Einrichtung besuchen können, in der sie von professionell ausgebildeten pädagogischen Fachpersonen begleitet und gefördert werden.»

Damit Kinder lernen können, müssen sie sich sicher und geborgen fühlen. Sie brauchen das Gefühl, willkommen zu sein, dazuzugehören und anerkannt zu werden.

Ein guter Anfang trägt weit

Der Übergang in das obligatorische Bildungssystem ist ein entscheidender Moment, so Edelmann, denn «in diesem Moment tritt der Staat aktiv an die Familie heran und übernimmt mit dem Bildungsauftrag eine prägende Rolle: Er bestimmt, was gelernt wird. Umso wichtiger ist es, dass dieser Schritt von einer gelebten Willkommenskultur begleitet wird – von Beginn an sollen Vertrauen, Zusammenarbeit und gegenseitige Anerkennung gegenüber den Kindern und den Eltern im Mittelpunkt stehen.»

«Aus ethischer Sicht und im Sinne der Chancengerechtigkeit darf es nicht sein», erklärt Edelmann, «dass ein Kind mit knapp fünf Jahren das Gefühl bekommt, es bringe nicht mit, was es brauche. Kinder müssen sich gesehen und anerkannt fühlen – nur so können sie sich mit Selbstvertrauen weiterentwickeln. Wer seine Bildungslaufbahn mit dem Gefühl beginnt, nichts zu können, wird es schwer haben, sein Potenzial zu entfalten.»

Eine negative Spirale, die es zu durchbrechen gilt, droht besonders dann, wenn Eltern selbst keine positiven Schulerfahrungen gemacht haben oder mit dem Bildungssystem und der Sprache nicht vertraut sind: «Gerade dann ist es von zentraler Bedeutung, dass die neue Generation echte Chancen erhält – und die Möglichkeit, ihre Talente und Potenziale in einem unterstützenden Umfeld zu entfalten.»



mehr Infos

Hier geht es zur Studie «der Eintritt in die Schule, eine Chance für alle Kinder»



KATJA BURGHERR
Redaktion Schulblatt